stehend, das Verhältniß mit ihren Arbeitgebern so günstig als möglich zu gestalten suchen. Wo die Socialdemokraten in ihrem Siegeslauf bei den Wahlen zum Gewerbegericht gehemmt und aufgehalten wurden, da ist dies wesentlich durch die Gewerkvereine geschehen, wo der Ausbruch von Streiks verhindert wurde, da ist dies in erster Linie den Gewerkvereinlern zu verdanken.

‡‡ **Berlin**, 25. August. Nach den Berichten, welche die preußischen Gewerberäthe für das Jahr 1892 erstattet haben, hat sich gegen das Jahr 1890 die Zahl der Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren, sowie der unter 14 Jahren um je rund 4000 vermindert. Es ist darin sicherlich eine Folge der Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungsnovelle zu erblicken, die in ihrem Hauptheil ja allerdings erst am 1. April 1892 in Kraft getreten sind, für das genannte Jahr aber doch schon ihre Wirkung ausgeübt haben. Man wird diesem Rückgang in der industriellen Beschäftigung mit getheilten Gefühlen gegenüberstehen. Es ist allgemein auch von der Industrie zugegeben, daß es zweckmäßig ist, die Kinderarbeit, also die Beschäftigung von schulpflichtigen Arbeitern, zu verbieten. Das hat ja denn auch die letzte Gewerbeordnungsnovelle gethan, und wenn das Verbot noch nicht zur vollen Wirksamkeit gelangt ist, so liegt dies daran, daß es für erforderlich erachtet werden mußte, Uebergangsbestimmungen zu schaffen. Jedenfalls sind nach dem 1. April 1892 schulpflichtige Kinder nicht mehr zur Beschäftigung in Fabriken angenommen worden. Diejenigen, welche in den Fabriken thätig waren, sind darin belassen worden. Mit dem 1. April 1894 aber wird überhaupt im Preußen ein Kind unter 14 Jahren nicht mehr in einer Fabrik beschäftigt sein. Dieser Erscheinung gegenüber kann man Freude empfinden. Ganz anders aber stellt sich die Sache gegenüber dem Rückgange in der Zahl der in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren. Die Socialdemokraten wollen ja bekanntlich, daß auch dieser Altersstufe die erwerbende Beschäftigung verboten werde. Jeder vernünftige Mensch aber muß sich sagen, daß damit die größten Unzuträglichkeiten geschaffen werden würden. Beschäftigt werden denn auch die jugendlichen Arbeiter. Wenn sie jedoch infolge der neuen Bestimmungen aus den Fabriken verdrängt werden, so gelangen sie zu Beschäftigungen, die ihnen, wie z. B. in der Hausindustrie, weit weniger zuträglich sind. Man sollte also darauf sehen, die einer angemessenen Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in Fabriken entgegenstehenden Hindernisse möglichst aus dem Wege zu räumen.

— Heute theilt auch der „Reichs-Anzeiger" mit, daß der Kaiser bestimmt habe, die für diesen Herbst in Aussicht genommenen Festungsmanöver bei Thorn ausfallen zu lassen.

— Der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist gestern Abend hier aus Schwerin wieder eingetroffen und heute Morgen nach Altenburg zurückgereist.

— Der Vorstand des Deutschen Schützenbundes, bestehend aus dem Stadtverordneten Diersch, dem Hofbüchsenmacher Förster, dem Fabrikanten Walter und dem Bankassessor Wolf, wird sich morgen nach Gotha begeben, um am Sarge des Herzogs Ernst, des Begründers des Deutschen Schützenbundes, eine kostbare Kranzspende mit schwarzer Widmungsschleife niederzulegen. — Der Verein für Feuerbestattung zu Berlin sandte aus Anlaß des Trauerfalles folgendes Telegramm nach Reinhardsbrunn an die verwittwete Herzogin von Coburg-Gotha:

„Der Verein für Feuerbestattung in Berlin betrauert das Ableben des edlen, vorurtheilsfreien, geistig begabten und humanen Fürsten, welcher, allzeit den berechtigten Wünschen seines Volkes Rechnung tragend, als erster deutscher Fürst in seinem Lande die Einführung der facultativen Feuerbestattung gestattete."

— Der Gesandte am bayerischen Hofe Graf zu Eulenburg ist vom Urlaub aus München zurückgekehrt.

— Der Unterstaatssecretair im Justizministerium Wirkl. Geh. Rath Dr. Nebe-Pflugstadt ist hier wieder eingetroffen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet heute amtlich die Ernennung des Hof- und Domprediigers Faber in Berlin zum General-Superintendenten von Berlin im Nebenamt.

— Der Bischof von Ermland Dr. Thiel ist aus Fulda hier angekommen.

— Der hiesige mexikanische Gesandte Romero Vargas hat einen Urlaub angetreten.

— Die von den österreichischen Pfarrämtern ausgestellten, für Eheschließungen und sonstige Standesamtshandlungen im deutschen Reichsgebiete bestimmten Civilstandsurkunden entbehren meistens des erforderlichen Beglaubigungsvermerkes der zuständigen politischen Behörden, wodurch für die Betheiligten, namentlich bei Eheschließungen, vielfache Verzögerungen zu entstehen pflegen. Die deutsche Botschaft in Wien hat die dortige Regierung auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht und sich dabei auf den zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Legalisirungsvertrag berufen. In Folge dessen sind die österreichischen Landesbehörden nunmehr angewiesen worden, im Sinne dieses Vertrages künftig für die Beobachtung der vorgeschriebenen Formen für Civilstandsurkunden Sorge zu tragen.

— In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Gedanke in Anregung gebracht worden sei, den deutschen Consuln im Auslande deutsche Zollbeamte, die im praktischen Dienste ausgebildet sind, zur wirksamen Controle über die Abstammung der mit Ursprungszeugnissen, sowie mit Umladungsattesten zu versehenden Artikel beizuordnen.

— Auf Grund des §. 80 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, wonach die Bezahlung der approbirten Aerzte der Vereinbarung überlassen bleibt, jedoch als Norm für streitige Fälle beim Mangel einer Vereinbarung Taxen von den Centralbehörden festgesetzt werden können, soll, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, für Preußen eine neue ärztliche Taxe an Stelle der alten Taxe von 1815 erlassen werden. Im Cultusministerium unterliegen, wie die „Voss. Ztg." hört, die Fragen der Erwägung: 1) Ist eine einheitliche Taxe für die gesammte Monarchie, oder für jede Provinz zu erlassen? 2) Sind verschiedene Taxpreise für die kleinen Städte und das flache Land einerseits und für die größeren und großen Städte andererseits zu normiren? 3) Soll die Taxe nur eine Mindestgebühr, oder daneben auch eine Meistgebühr verzeichnen? 4) Sollen für Communal- und Staatsanstalten, sowie für Gewerkvereine besondere Taxpreise normirt werden? Es ist fraglich, ob die alte preußische Medicinaltaxe, die das Datum des Jahres 1815 trägt, in Wahrheit aber aus dem Jahre 1668 stammt, auf dem Verordnungswege aufgehoben werden kann. Sie beruht auf einer landesherrlichen Verordnung, deren hauptsächlichster Theil sie ist, so daß man mehrfach der Meinung ist, daß sie nur auf dem Wege der Gesetzgebung abgeändert oder aufgehoben werden könne.

— Der „Socialist" hat wiederum seinen verantwortlichen Redacteur gewechselt, nachdem gegen das Blatt ungefähr ein Dutzend Anklagen wegen Aufreizung u. s. w. anhängig gemacht worden sind. Der neue Verantwortliche ist ein Herr Arthur Eilendt, ein in der Bewegung bisher gänzlich unbekannter Mann.

— Die in einer öffentlichen Versammlung selbstständiger Handwerker und Gewerbetreibenden am 14. d. gewählte Redactions-Commission zur Ausarbeitung einer Petition, betr. Abänderung des Alters- und Invaliditätsgesetzes, hielt am 23. d. ihre erste Sitzung ab. Es wurde eine engere sechsgliedrige Commission dem Vorstande beigegeben, um bis zur nächsten Sitzung einen Petitions-Entwurf vorzulegen. Ferner wurde beschlossen, diese Petition nicht allein dem Reichstage, sondern der Regierung, dem Ministerium und dem Bundesrathe zugehen zu lassen; eine Abordnung von Handwerksmeistern soll diese Wünsche dem Kaiser persönlich vortragen.

* **Hamburg**, 25. August. Prinz Albrecht von Preußen, der gestern in Altona eintraf und bei dem Grafen von Waldersee Wohnung nahm, stattete heute Hamburg einen Besuch ab. Nachdem der Prinz in Begleitung des Grafen von Waldersee dem Bürgermeister Dr. Mönckeberg einen Besuch gemacht, nahmen Beide an einem vom Senate gegebenen Frühstück theil, während dessen die Regimentscapelle spielte. Dann fand in neun Equipagen eine Rundfahrt um die Außenalster statt. Die Fahrt ging durch die Freihafen-Stadt bis an den Grasbrook. Hier wurde der Staatsdampfer „Elbe" bestiegen und eine Besichtigung sämmtlicher Häfen vorgenommen. Die Fahrt ging dann bei starkem Sturm an dem Elbufer entlang nach Blankenese. Ueberall prangten Schiffe und Villen in herrlichstem Flaggenschmuck.

* **Coburg**, 25. August. Dem „Berl. Tagebl." wird von hier gemeldet, der Kaiser werde am Montag 10 Uhr 15 Min. früh hier ankommen und voraussichtlich am Abend wieder abreisen. — Heute ist der königl. preußische Gesandte Geh. Legationsrath v. Derenthall, der bei der herzoglich-sachsen-coburg-gothaischen Regierung beglaubigt ist, am herzoglichen Hoflager eingetroffen. Zur Beisetzung weiland Sr. Hoheit des Herzogs Ernst werden ferner erwartet: der König von Sachsen, der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, der Großherzog und die Prinzen Karl und Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog und die erbprinzlichen Herrschaften von Sachsen-Meiningen, Prinz Wilhelm von Hessen-Darmstadt, Prinz Christian von Holstein, Prinz und Prinzessin Philipp, sowie die Prinzen Ludwig und Ferdinand und Prinzessin Clementine von Coburg, endlich Fürst Reuß jüngere Linie und Fürst Hohenlohe-Langenburg, der Fürst von Leiningen, Botschafter Sir Edward Malet und Oberhofmarschall Cowell für die Königin von England, zwei Flügeladjutanten des Prinzregenten von Bayern, Flügeladjutant Major von Wangenheim für Oldenburg, Kammerherr v. Dewitz für Mecklenburg-Strelitz, Cabinetsminister von Wolfgramm für Lippe-Detmold und Kammerherr von Münchhausen für den Prinzregenten von Braunschweig.

* **Darmstadt**, 25. August. Der Großherzog hat, wie der „Darmst. Ztg." aus Schloß Wolfsgarten gemeldet wird, seit einigen Tagen gegen Abend mehrere Stunden im Freien zugebracht. Nachdem der feste Schienenverband abgenommen worden war, konnte der Großherzog auf einem Tragstuhl nach dem Hof getragen und dort umhergefahren werden. Der Zustand des Kniegelenks ist in stetig fortschreitender Besserung begriffen.

* **St. Johann**, 25. August. Es schweben Unterhandlungen wegen Ankaufs des Saalbaus des Rechtsschutzvereins zu Bildstock durch die dortige katholische Gemeinde. (Frkf. Ztg.)

* **Speyer**, 25. August. Auf das Huldigungs-Telegramm des Evangelischen Bundes an den Kaiser ist folgende Antwort bei dem Vorsitzenden Grafen v. Wintzingerode-Bodenstein eingegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben den telegraphischen Huldigungsgruß der letzten Generalversammlung des Evangelischen Bundes gerne entgegen zu nehmen geruht und lassen bestens danken. Auf Allerhöchstes Befehl v. Lucanus, Geh. Cabinetsrath."

* **Nürnberg**, 24. August. Ein jämmerliches Fiasco haben die Socialdemokraten bei ihrem neuen Versuche, auch die Handlungsgehilfen für die socialdemokratische Bewegung zu gewinnen, erlebt. Es war eigens aus Berlin ein Agitator berufen worden, der in einer Versammlung als Redner auftrat. Nachdem dieser Redner die Socialdemokratie als das alleinseligmachende Heilmittel für alle Schäden angepriesen hatte, traten ihm aus den Reihen der Handlungsgehilfen mehrere Personen entgegen, die auf die segensreich wirkenden freien kaufmännischen Vereinigungen, denen Principale und Gehilfen angehören, hinwiesen. Als nun eine Resolution vorgeschlagen wurde, die im Sinne des socialdemokratischen Redners lautete, verließen die Handlungsgehilfen den Saal und überließen das Feld den von den socialdemokratischen Agitatoren schon bei der Eröffnung der Versammlung herbeigebrachten Arbeitern, Ausläufern u. s. w., welche alle jedoch nicht zur Kategorie Handlungsgehilfen zu rechnen sind.

* **Karlsruhe**, 25. August. Im Finanzministerium findet eine Conferenz mit Vertretern der badischen Tabakinteressenten statt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25. August. Der russische Gesandte in Belgrad, Persiani, und der russische Generalconsul für Bosnien, Bakunin, sind hier eingetroffen.

* **Prag**, 23. August. Eine Flugschrift des „jungczechischen Landtagsabgeordneten und Redacteurs der „Narodni Listy", Karl Tuma: „Die Reinigung der jungczechischen Partei" verlangt vorerst den Ausschluß aller Realisten, welche die Ziele der Jungczechen an der Freiheit ihrer Bewegung hindern, ferner den Ausschluß aller Juden aus der Partei, aus den politischen Vereinen und aus den Parteiblättern. Schließlich fordert Tuma auf zur Stellungnahme sowohl gegen die neubegründete czechische als die internationale Socialdemokratie.

* **Prag**, 25. August. In dem Processe gegen die Personen, die am 15. Juni in der Nähe der Wolschaner Friedhöfe Ausschreitungen begangen hatten, bei denen mehrere Polizeimannschaften verwundet worden waren, wurden heute 7 Angeklagte zu Freiheitsstrafen von 7 Tagen bis zu 15 Monaten verurtheilt. Acht Angeklagte wurden freigesprochen. Nach der Urtheilsverkündigung demonstrirten gegen 1000 Arbeiter vor dem Gerichtsgebäude. Die Wache ging mit gefälltem Bajonnet vor, worauf die Menge in wilder Flucht auseinanderstob, sie sammelte sich jedoch wieder und wurde von der Wache von Neuem verdrängt.

* **Pest**, 25. August. Um im Kriegsfalle dem Landsturme genügendes Material an Unterofficieren zuzuführen, werden von jetzt ab Reserveunterofficiere des Heeres zu den Honveds einberufen, um bei denselben das ungarische Commando kennen zu lernen. — Die Jagden in den Belyeer Forsten erfolgen laut einer officiösen Mittheilung auf den Wunsch des deutschen Kaisers, der herrliche Zwanzigender gesehen hatte, die Prinz Rudolf geschossen. Ein ähnliches Jagdgebiet ist in Europa nicht mehr vorhanden. Der Belyeer Urwald bedeckt über 17 000 Hektar. Seit Kaiser Josef hat in den Belyeer Forsten kein Monarch mehr gejagt.

* **Agram**, 24. August. Die Decanatsversammlung des Klerus des Pakracer Bezirkes beschloß, sämmtliche Sub-Diakonate des Agramer Erzbisthums zu einer im Laufe des September abzuhaltenden Besprechung einzuladen, um über eine Massen-Petition an den Kaiser und den Papst wegen Besetzung des Agramer erzbischöflichen Stuhles Beschluß zu fassen.

* **Fiume**, 24. August. Dem Gouverneur Grafen Ludwig Batthyany, der sich während der Zeit seines Aufenthaltes für das weitere Aufblühen Fiumes stets mit seiner ganzen Autorität eingesetzt, wurde heute als am Vorabende seines Namenstages von der Elite der hiesigen Bevölkerung ein großartiger Fackelzug gebracht, an dem sich sechshundert Fackelträger mit der städtischen Musikkapelle an der Spitze und eine ungeheure Menge Volkes betheiligten.

* **Lemberg**, 24. August. Den ruthenischen Blättern zufolge ist jetzt der griechisch-katholische Basilianer-Convent in Buczacz ebenfalls den Jesuiten zur Durchführung der Reform übergeben worden. Am 19. d. trafen in Buczacz der Jesuitenpater Gadowski und der Basilianer-Provinzial Sarnecki zur Uebernahme des Basilianer-Convents ein. Der bisherige Superior des Convents, Ostrowercha, wurde nach Podhorce versetzt, und die Leitung des Convents ging auf P. Kulik aus Krystynopol über.

* **Lemberg**, 25. August. (Telegramm.) Der Gemeinderath beschloß, fortan auf allen von der Gemeinde hergestellten Militairgebäuden polnische Aufschriften anbringen zu lassen.

Frankreich.

* **Paris**, 24. August. Die letzten Mittheilungen aus dem Vardepartement lauten nicht günstig für die Aussichten Clémenceau's. In einer großen Versammlung, der alle Candidaten seiner verbündeten Gegner und 100 Vertreter der verschiedenen republikanischen Gesellschaften des Wahlkreises Draguignan anwohnten, wurde beschlossen, für die Candidatur Jourdan's, der nach Clémenceau die meisten Stimmen erhielt, einzutreten. Selbst Vincent, der Bürgermeister von Flayosc, der über 2000 Stimmen erhielt und der, wie es hieß, zu Gunsten Clémenceau's seiner Candidatur entsagen würde, hat sich für Jourdan erklärt und wird ihn auf seiner neuen Wahlreise begleiten. Wenn also die Wähler dieses Candidaten ihrem Aufruf Folge leisten, so ist die Niederlage Clémenceau's sicher, denn seine jetzt vereinigten Gegner haben 2000 Stimmen mehr erhalten als er. Bezeichnend für die Stimmung im Vardepartement ist auch, daß der bisherige Präsident des Generalraths, Sigalas, der für Clémenceau eintrat, nicht wieder gewählt worden ist.

* **Paris**, 25. August. Dem „Temps" zufolge trifft die russische Flotte unter Führung des Großfürsten Alexis am 27. Septbr. in Brest ein. Der Großfürst und die Officiere werden auch nach Paris kommen, wo große Festlichkeiten stattfinden sollen. Das „Petit Journal" ferner, das bekanntlich in intimen Beziehungen zur russischen Botschaft steht, erklärt es für wahrscheinlich, daß der weitere russische Flottenbesuch, der von Amerika aus erfolgt, in Cherbourg stattfinden werde. Jedenfalls werde die Wahl des Hafens von dem Ausfall der Stichwahl im Vardepartement abhängen, da die russische Flotte sicherlich nicht in Toulon einlaufen werde, wenn Clémenceau, der persönliche, offenkundige Feind der russischen Allianz, gewählt würde. Daß die Stichwahl Clémenceau's den russischen Flottenbesuch in Toulon verhindern soll, ist für die Bedeutung, die dem früheren radicalen Parteiführer beigemessen wird, ebenso charakteristisch, wie es für Frankreich beschämend sein würde, wenn die öffentliche Meinung in Europa nicht längst daran gewöhnt wäre, das Wettkriechen aller französischen Parteien um die Gunst Rußlands als selbstverständlich zu betrachten. Jedenfalls entbehrt es nicht des komischen Beigeschmackes, daß der russische Flottenbesuch zu solchen Wahlzwecken ausgenutzt wird. — Wie das „XIX. Siècle" erfährt, hat die Militairverwaltung einige Regimenter mit einem verbesserten Lebelgewehr ausgerüstet, dessen Magazin für 12 Schüsse eingerichtet ist. — Die Wählerversammlung jagte gegen die Wahl des Socialistenführers Guesde Protest ein, da Guesde eine kleine Majorität nur durch Einschüchterungsversuche erlangt habe.

* **Nancy**, 25. August. Als sich gestern Abend 4 Italiener, welche an den jüngsten Unruhen betheiligt waren, nach Maron begaben, wurden sie von den Streikenden verjagt, doch ohne mißhandelt zu werden. Weitere Truppen sind in Maron angekommen. 15 französische Arbeiter, welche der Theilnahme an den Ruhestörungen verdächtig sind, ließen sich, ohne Widerstand zu leisten, verhaften. Der Präfect von Nancy ist in Maron eingetroffen. Die Italiener sollen entschlossen sein, ihre Arbeitsplätze zu verlassen; eine Anzahl derselben ist bereits unter polizeilicher Bedeckung abgereist.

Belgien.

* **Brüssel**, 24. August. Das langjährige Verlangen Brüssels nach einer Verbindung mit dem Meere und nach Hafenanlagen soll jetzt dadurch erfüllt werden, daß der Canal Willebroeck vertieft, verbreitert und bis zum Meere fortgeführt wird. Das Unternehmen, dessen Baupläne fertiggestellt und von der Regierung genehmigt worden sind, kostet 33,4 Millionen Francs. Eine Gesellschaft, welche aus dem Staate, der Provinz Brabant, der Stadt Brüssel, ihren Vorstädten und den Städten Vilvorde und Willebroeck gebildet wird, übernimmt die Ausführung aller Arbeiten und den Betrieb des Canals und des Hafens. Die Kosten sind so vertheilt: Der belgische Staat giebt 4 Mill. Francs à fonds perdu und übernimmt für 6,7 Mill. Actien, die Provinz Brabant giebt 4 Mill., die Stadt Brüssel 12,4, die Brüsseler Vorstädte, Vilvorde und Willebroeck zusammen 6,3 Mill. Francs. Damit sind alle Hindernisse, welche bisher der Ausführung des Unternehmens entgegenstanden, beseitigt, so daß es nunmehr seiner Verwirklichung entgegengeführt werden kann.

* **Brüssel**, 25. August. Der Hof legte heute eine sechswöchige Trauer für den verstorbenen Herzog Ernst von Coburg an.

— Der Graf von Flandern und Prinz Albert reisen demnächst zu einem längeren Aufenthalt nach Griechenland ab.

Schweiz.

* **Bern**, 25. August. König Menelik von Abessinien richtete an den Bundespräsidenten ein Dankschreiben für ein ihm Namens des Bundesraths durch den viel vermögenden Vertrauensmann des Königs, den schweizerischen Ingenieur Ilg, überreichtes Infanteriegewehr neuester Construction. Menelik spricht gleichzeitig den Wunsch um Aufnahme seines Landes in den Weltpostverein aus.

---

stürmische Zärtlichkeit auf das kleine Mädchen, ohne daß er dadurch versöhnlicher gestimmt wurde. Er liebte ja in ihr hauptsächlich das Ebenbild der Unvergeßlichen und sog somit aus dem Anblick des Kindes nur neue Nahrung für seinen Groll.

Frau Rainer kannte den unbeugsamen Charakter ihres Sohnes, es fiel ihr daher ein Stein vom Herzen, als sie wenige Tage nach dem Begräbniß erfuhr, daß Herr von Hohenfels im Begriff stehe, abzureisen, und der Heimath wohl mehrere Jahre fern bleiben werde. Man hatte ihr die Wahrheit gesagt. Der Freiherr wollte fort aus den gewohnten Umgebungen, hinaus in die Welt. Sein Gut dünkte ihm plötzlich zu eng; nichtsdestoweniger liebte er aber die schöne Besitzung und beauftragte daher den Verwalter Gustav Braun, ihm stets Bericht über alle Vorkommnisse zu erstatten. Ja, er sprach sogar gegen diesen die Absicht aus, den Park durch Ankauf weiterer Ländereien noch zu vergrößern. Schon stand der Wagen bereit, um ihn nach der nächsten Bahnstation zu bringen, da zog es ihn noch einmal zu dem Grabe Hildegard's. Er konnte nicht scheiden, ohne von ihr Abschied genommen zu haben, und suchte daher den einsamen Friedhof auf. Doch als er einige seltene Blumen aus seinem Treibhaus auf den Hügel legen wollte, trat Hans hinter den alten Bäumen hervor, die das Grabmal beschatteten, und wehrte es ihm. „Diese kostbaren Blüthen passen nicht zu dem schlichten Rosenstrauch, den ich gepflanzt habe", sagte er mit feindseligem Blick, und Gisbert schritt schweigend dem Ausgange zu. Er mochte keine herbe Erwiderung geben an dieser geheiligten Stätte, konnte aber nicht umhin, zu denken, die Dahingeschiedene müsse doch oft grausam gelitten haben unter mancher rauhen Berührung. Wohl war Rainer ein ehrlicher und im Grunde gutmüthiger Mann, aber zu Zeiten empörend hart. Kein Wunder, daß die sanfte, anschmiegende, feinfühlende Frau an seiner Seite verkommen war.

So nahm der Freiherr seine letzte freundliche Erinnerung mit sich, als er wenige Minuten später in dem pfeilschnell dahinrollenden Wagen lehnte. Gleichwohl sah er so lange zurück, bis die Thürme seines Gutes und die Linden des Edelhofes wie im Nebel verschwammen. Nun sollte die Vergangenheit endlich versunken sein, begraben mit dem lieblichen Weibe, und ein neues Leben mit neuen Eindrücken, Wünschen und Hoffnungen ihn umrauschen.

In den nächsten Tagen streifte mancher neugierige Blick den alten Herrensitz, der nun einem verzauberten Schlosse glich. Die Fensterladen und das Thor des Parkes waren geschlossen, die Blumen von der breiten Freitreppe verschwunden. Die Schlüssel zu dem prächtigen Gebäude, mit seinen vielfach verschlungenen Corridoren, seinen Sälen und Erkerzimmern, befanden sich in den Händen des im Hinterhause wohnenden Verwalters.

Man hatte Gisbert, dem trotz seines Stolzes eine gewisse Leutseligkeit nicht abzusprechen war, ungern scheiden sehen und hoffte, er würde seine Abwesenheit nicht gar zu lange ausdehnen, allein diese Erwartung erwies sich irrig. Der für die Rückkehr festgesetzte Zeitpunct verstrich, Jahre auf Jahre zogen vorüber, und Gut Hohenfels stand immer noch verlassen. Gustav Braun wußte jedoch vielerlei zu erzählen. Er erhielt regelmäßig Briefe von dem Herrn, der bald in Italien, bald in Frankreich, Spanien oder im Orient weilte, ja, sogar Indien bereiste, aber stets die genauesten und umfassendsten Mittheilungen über Alles verlangte, was seine Besitzung betraf.

Auf dem Edelhof reifte unterdessen eine reizende Kindergestalt zur vollendeten Schönheit heran. Mit jedem Tage wurde Hildegard ihrer Mutter ähnlicher. Das war dieselbe elfenartige Erscheinung, derselbe traumhaft liebliche Ausdruck der langbewimperten Märchenaugen, dieselbe weiche melodische Stimme, aber um den kleinen Mund spielte zuweilen ein allerliebstes Schelmenlächeln, und die Bewegungen der wunderbar zierlich geformten Glieder waren lebhaft und geschmeidig. Freilich hatte sie nicht nur die zarte Anmuth der Verstorbenen, sondern auch ihre Charaktereigenschaften geerbt, aber die Großmutter war bemüht gewesen, jeden Hang zur Schwärmerei zu bekämpfen und kerngesunde Lebensanschauungen in die junge Seele zu pflanzen. So erhielt denn Hildegard's ganzes Wesen etwas Frischeres, Muthigeres. Man durfte ihr mehr Widerstandskraft, mehr Elasticität des Geistes zutrauen als der Dahingeschiedenen. Sie war auch so recht der Sonnenstrahl des Hauses, die Einzige, bei deren Anblick Rainer's strenges, finsteres Gesicht mitunter etwas heiterer wurde. Er konnte deshalb auch nicht den Entschluß fassen, sie zur Vollendung ihrer Erziehung fremden Händen anzuvertrauen; das reichbegabte Mädchen sollte aber keineswegs gezwungen sein, sich mit der gewöhnlichen Schulbildung zu begnügen. Von der nahen Stadt kamen Lehrer herüber, die ihre Talente und Fähigkeiten pflegten und entwickelten, während die Großmutter eifrig strebte, den Sinn für Häuslichkeit und segensvolles Walten im Familienkreise in ihr zu wecken.

Rastlose, unermüdliche Thätigkeit hatte Hans zu einem wohlhabenden Manne gemacht und in den Stand gesetzt, Aecker anzukaufen und bauliche Veränderungen vornehmen zu lassen. Der Edelhof war jetzt eines der hübschesten Güter und gänzlich schuldenfrei. Sein Besitzer hätte demnach wohl Ursache gehabt, zufrieden zu sein; allein Rainer's Stimmung blieb düster und verbittert und sein Betragen so schroff und abstoßend, daß es ihm an Feinden nicht fehlte. Das kümmerte ihn jedoch wenig. Er hatte sich durch eigene Kraft emporgearbeitet und fragte nicht darnach, ob man eine gute oder schlechte Meinung von ihm hege. Wie er Alles leidenschaftlich erfaßte, so war sein ganzes Sinnen und Trachten jetzt darauf gerichtet, seine Besitzung möglichst auszudehnen. Das zwischen dem Edelhof und dem Gute Hohenfels liegende Land gehörte den Erben eines kürzlich verstorbenen Grundbesitzers. Diese gedachten es an den Meistbietenden zu verkaufen, und Rainer wollte es erwerben, um größere Wirthschaftsgebäude zu bauen, von welchen er sich bedeutende Vortheile versprach. Er machte auch durchaus kein Hehl aus dieser Absicht, und man war überzeugt, er würde das höchste Gebot abgeben. Die gerichtliche Versteigerung sollte bestimmt am neunten April im Gasthof „Zum Krug" stattfinden, genau in vier Wochen.

Der Verwalter Gustav Braun erinnerte sich, daß der Freiherr mehrfach den Wunsch geäußert hatte, seinen Park zu vergrößern. Er unterließ daher nicht, ihn von der bevorstehenden Veräußerung in Kenntniß zu setzen und sich Verhaltungsmaßregeln zu erbitten, ohne jedoch Rainer's als voraussichtlichen Meistbieters zu erwähnen. Die umgehend eintreffende Antwort enthielt den Befehl, den Kauf unter allen Umständen abzuschließen. Gisbert fügte hinzu: er gedenke auf diesem mit dem Parke zu vereinigenden Gelände einen großen Pavillon im orientalischen Stil errichten zu lassen und würde nach Vollendung des Baues in die Heimath zurückkehren, der er nun bereits zehn Jahre fern geblieben.

Zur Versteigerung war der Saal des Gasthofes „Zum Krug" dicht gefüllt. Wie zu erwarten gewesen, blieb Hans der Meistbietende. Schon glaubte man, das Land würde ihm zugeschlagen werden, als Braun plötzlich im Namen des Herrn von Hohenfels ein noch höheres Gebot abgab. Rainer erbleichte bis in die Lippen, bot wieder und wieder, mußte aber endlich doch zurücktreten, denn noch weiter zu gehen, erlaubten ihm seine Verhältnisse nicht. Damit waren die langgehegten Pläne des verbitterten Mannes zerstört, und als er um sich blickte, meinte er auf jedem Antlitz einen unverkennbaren Ausdruck von Schadenfreude zu bemerken. Thatsache war es ja auch, daß man ihm den Aerger gönnte. Ohne mit Jemand zu sprechen, ging er in das anstoßende große Gastzimmer, nahm in einer Fensternische Platz und bestellte Wein. Die Kehle war ihm ganz trocken geworden. Auch der größte Theil der anderen Anwesenden und unter diesen der Verwalter, verweilte noch zu kurzer Rast und gruppirte sich um die verschiedenen Tische. Braun wurde umdrängt und mit Fragen bestürmt.

„Ja, ein Prachtbau soll es werden, eine echte Sehenswürdigkeit", hörte man ihn einigen Neugierigen erklären. „Und wenn das Wunderwerk, das alle die reichen Kunstschätze zu bergen bestimmt ist, die der Herr gesammelt hat, fertig dasteht, dann zieht er wieder ein in Hohenfels. Er will etwas vor Augen haben, das ihn an seine Reisen im Orient erinnert, und wird sich selbst mit einem der ersten Architekten in Verbindung setzen."

„Darauf müssen wir einmal anstoßen. Es ist doch ein ganz anderes Leben hier herum, wenn das Schloß nicht so leer steht!" rief einer der Landwirthe.

Die Anderen stimmten bei, und die Gläser klirrten wiederholt aneinander.

Hans war es zu Muthe, als geschähe das Alles ihm zum Hohne. Die Zornesader auf seiner Stirn schwoll, er betheiligte sich nicht an dem Gespräch, allein man durfte ihn nur ansehen, um zu wissen, daß er furchtbar gereizt war. Die ihm zunächst Sitzenden winkten sich gegenseitig zu, vermieden es aber, ein Wort an ihn zu richten, denn das würde offenbar nicht minder gewagt gewesen sein, als mit brennendem Lichte in eine Pulverkammer zu gehen. Nur der Wirth, der sich in seiner harmlosen Gutmüthigkeit verpflichtet glaubte, jeden Gast zu unterhalten, und die Angelegenheit wohl auch nicht als so schwerwiegend betrachtete, trat an den Schweigenden heran und sagte:

„Nun, Herr Rainer, lassen Sie sich die Laune nicht verderben! Jeder hat schon einen Fehlschlag erlebt und der Edelhof" . . .

„Der Edelhof wird nicht zu Grunde gehen deshalb", unterbrach der aus seinem finstern Sinnen Aufgestörte rauh, „aber das schöne Stück Land hätte eine bessere Verwerthung finden können. Es ist viel zu gut für das prunkende Spielzeug, die Ausgeburt einer schwelgerischen Phantasie. Wäre mir meine Besitzung nicht so lieb, dann würde ich sie, weiß der Himmel, aufgeben, denn es wird ein beständiges Aergerniß für mich sein, das nutzlose Ding, das keinen andern Zweck hat, als Herrn von Hohenfels zu ergötzen und ihn vielleicht an interessante Abenteuer zu erinnern, auf den Platze zu sehen, auf

SLUB
Wir führen Wissen.